

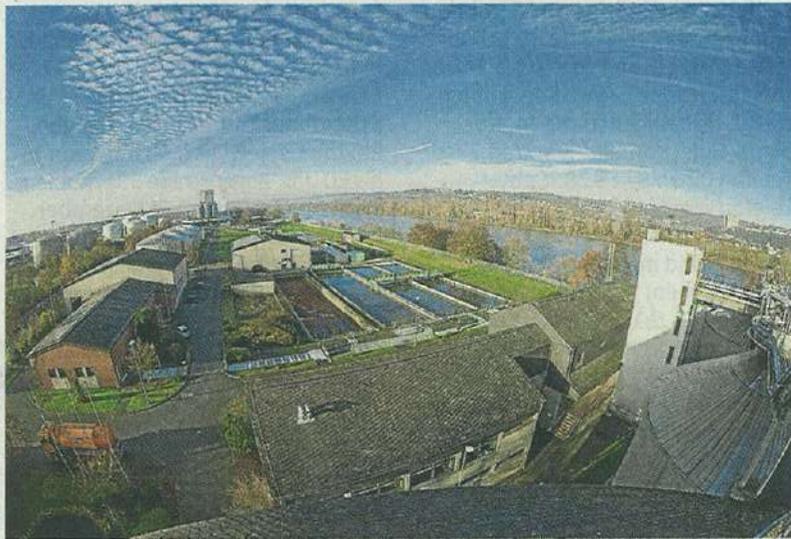
Strom und Wärme: Der Klärschlamm soll's bringen

Projekt Kläranlage auf dem Weg zur autarken Versorgung - Nach Insolvenz von Zulieferer wurden jetzt neue Verträge unterschrieben

Von unserem Redaktionsleiter Ingo Schneider

■ **Koblenz.** Wenn in der Kläranlage in Koblenz das Wasser aufbereitet wird, steht am Ende des komplexen Prozesses nicht nur sauberes Wasser, es fällt auch eine Menge Klärschlamm an. 12 000 Tonnen waren es. Und dieser Berg soll sich nicht nur deutlich verringern. Das Ergebnis soll künftig auch so aussehen, dass es dafür mehr Einsatzmöglichkeiten gibt. Und: Gleichzeitig soll das Klärwerk in Sachen Wärme- und Stromversorgung weitgehend autark werden.

Ein komplexes Vorhaben, das mit Gesamtkosten von mehr als 15 Millionen Euro zu Buche schlägt, unterstützt von der EU. Doch bei der Umsetzung des Projekts gab es jetzt Probleme, die von außen über die Koblenzer kamen, wie der Betriebsleiter des Klärwerks, Thomas Keßelheim, im Gespräch mit der RZ berichtet. Unter anderem musste eine Firma Insolvenz anmelden, von der wichtige Technik für die neue Anlage geliefert werden sollte. Jetzt hat man eine Verlänge-



Auf dem Weg zum Vorzeigeprojekt: Die Kläranlage in Koblenz versorgt sich bereits selbst mit Wärme. Mit neuer Technik soll sie auch bald den absoluten Großteil der benötigten Energie produzieren.

Foto: Sascha Ditscher

rung des Projekts bei der EU bis Ende 2017 beantragt – eine Antwort steht noch aus.

Aber eine wichtige Bedingung hat die EU bereits vorgegeben: Man wollte ein unumstößliches

In Rheinland-Pfalz wird der Klärschlamm vor allem auf dem Feld eingesetzt

Rund 85 00 Tonnen Klärschlamm fielen 2013 bei der Abwasserreinigung in Rheinland-Pfalz an. Das geht aus aktuellen Zahlen des Statistischen Landesamts in Bad Ems hervor. Anders als in Deutschland insgesamt kommt dieser bislang noch immer zu großen

Teilen in der Landwirtschaft zum Einsatz – wenn auch mit regionalen Unterschieden. In Koblenz wird der gesamte getrocknete Klärschlamm in der Landwirtschaft verwendet. Im Kreis Mayen-Koblenz sind es mehr als 3500 von etwa 4000 Tonnen –

rund 450 Tonnen werden thermisch entsorgt. Im Land insgesamt wurden etwa zwei Drittel des Schlamms auf landwirtschaftlichen Flächen verwendet. Es gibt aber auch klare Gegenbeispiele: Die Städte Mainz und Speyer setzen bereits voll auf Verbren-

nung. Und auch bundesweit ist das mehr und mehr der gängige Weg: 2012 wurden rund 55 Prozent des Klärschlammes verbrannt, nur für 29 Prozent gab es eine landwirtschaftliche Nutzung. Neuere Zahlen für Deutschland insgesamt gibt es noch nicht. is

Zeichen haben, dass das Projekt auch wirklich weiter seinem Ziel zugeführt wird. Und das gab es aus Sicht der Koblenzer Verantwortlichen: Mit der Sülzle-Gruppe wurden neue Verträge für das Pilotprojekt „SusTreat“ unterschrieben. Die Unternehmensgruppe liefert mehrere Anlagen zur Trocknung und energetischen Verwertung von Klärschlamm. Unterschrieben wurden die Verträge jetzt von Bernhard Mohrs, Werkleiter des Klärwerks, und Björn Wunderlich, Geschäftsführer von Sülzle Klein.

Fielen bislang 12 000 Tonnen Klärschlamm pro Jahr an, soll sich das drastisch reduzieren. Am Ende sollen 4000 Tonnen stehen, die dann durch ein spezielles Vergasungsverfahren auf 2000 Tonnen Granulat reduziert werden, erläutert Thomas Keßelheim. Bei einer Temperatur von rund 850 Grad werden dabei organische Gifte vollständig zerstört. Und: Es ent-

steht ein brennbares Gas, das in mehreren Stufen weiter gereinigt wird. In einem angeschlossenen Blockheizkraftwerk kann es so zur Wärmeabgewinnung dienen. Oder in einem Gasmotor zur Stromerzeugung genutzt werden.

„Unseren Wärmebedarf können wir bereits zu 100 Prozent decken“, betont Keßelheim. Bei der Stromerzeugung bewegt man sich derzeit bei etwa 60 Prozent. 85 Prozent sind angepeilt. Und auch für den Klärschlamm in granulierter Form gibt es mehr Absatzmöglichkeiten. Er kann weiterhin in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Er kann aber auch zur Rückgewinnung des enthaltenen wertvollen Phosphats genutzt werden oder auch als Zuschlagsstoff in der Asphalttechnik zum Einsatz kommen.

Für Thomas Keßelheim ist klar, dass mittel- und langfristig Alternativen zur landwirtschaftlichen Nutzung immer wichtiger werden. Rheinland-Pfalz ist ohnehin eines der wenigen Bundesländer, in denen noch Großteile des Klärschlammes auf dem Feld landen. Schon jetzt verschärfen sich die zulässigen Grenzwerte immer mehr – und auch vom Verbraucher werde der Einsatz zunehmend kritischer gesehen. Ein generelles Verbot hält Keßelheim durchaus künftig für realistisch. „Da muss man sich beizeiten umsehen, wie man damit umgeht.“ In Koblenz rüstet man sich dafür – und sieht sich damit nach zwischenzeitlichen Problemen jetzt wieder auf Kurs.